Rezension: Machold, Claudia/Wienand, Carmen (2021): Die Herstellung von Differenz in der Grundschule. Eine Langzeitethnographie. Weinheim: Beltz Juventa.

Florian Weitkämper

Vor dem Hintergrund der langanhaltenden Kontroversen um das Verhältnis von Struktur und Interaktion gehen Claudia Machold und Carmen Wienand in der 2021 erschienenen Monographie „Die Herstellung von Differenz in der Grundschule. Eine Langzeitethnographie“ der Frage nach, wie Differenz und Ungleichheit in der Schule hergestellt werden und welche Normalitätserwartungen hierbei relevant sind. Die Monographie beruht auf dem langzeitethnographischen Forschungsprojekt „Ethnische Heterogenität und die Genese von Ungleichheit in Bildungseinrichtungen der (frühen) Kindheit“ (B1 im SFB 882: PI I. Diehm 2011–2015/C. Machold 2015–2016 sowie DFG-314127891: PI C. Machold 2016–2019) und kann daher auf vielseitiges und über einen vergleichsweise langen Zeitraum erhobenes Datenmaterial zurückgreifen. Die Forscher:innen folgten den Kindern in dieser Zeit auf ihrem Weg von den Kindertagesstätten bis zur Grundschule und begleiteten den Alltag in diesen Einrichtungen (Unterricht, Lehrer:innen- und Elternsprechtagsgespräche). Es handelt sich um die zentralen Ergebnisse einer Langzeitethnographie, die an der Rekonstruktion der Genese von Ungleichheit in Interaktionen interessiert ist.

Zur empirischen Plausibilisierung nutzen die Autorinnen sowohl synchrone wie auch diachrone Analysen: In den ersten Kapiteln (1–3) wird diese Analyseperspektive erläutert. Sie bearbeiten folgende Fragestellungen: „Wie werden *pädagogische Unterscheidungspraktiken* von Professionellen vollzogen? Wie erfahren die betroffenen Kinder dieses Geschehen *subjektiv*? Wie manifestieren sich *pädagogische Unterscheidungspraktiken in individuellen Bildungsverläufen* von Kindern?“ (17, Hervorh. FW). Diese Fragen überführen sie in praxistheoretisch fundierte Analyseebenen und stellen forschungspraktische Anforderungen an die Rekonstruktion schulischer Normen im Hinblick auf die untersuchten Differenzordnungen vor. In den nächsten Kapiteln (4–6) werden nun synchrone und situativ aufgeführte Ordnungen rekonstruiert: Von der ethnisch-codierten kommen sie zur leistungsbezogenen und wenden sich abschließend der background-bezogenen Differenzordnung zu. Sie zeigen auf, dass sowohl eine zentral verhandelte Normalitätserwartung dem zugeschriebenen „Deutschsein“ (34), dem familiären „Background“ (89) wie auch der „Leistungsordnung“ (56) unterliegt und diese – in Bezug auf die vorangehenden Ordnungen der Reihe nach – den Schein kultureller Neutralität, Herkunftsunabhängigkeit wie auch Leistungsgerechtigkeit aufrechterhält. Hieran sind sowohl Schüler:innen, Eltern als auch Lehrkräfte im Wechselspiel beteiligt. In einem nächsten Schritt zeigen sie in diachroner Perspektive auf, wie sich diese Differenzordnungen als „Set von Praktiken“ (Zaborowski/Meier/Breidenstein 2011: 247) in spezifischen Bildungsbiographien aufschichten können. Dafür wird den Lesenden ein Einblick in vier Biographien gegeben (Kap. 9) und diese anschließend ins Verhältnis zu Schulformempfehlungen gesetzt (Kap. 10). So zeigen sie wie diese biographisierenden Praktiken Persönlichkeit zuschreiben oder auch Leistung konstruieren und mit individualisierenden wie kollektivierenden Effekten einher gehen können: Haily wird als ‚angepasst‘ und ‚leistungs-

schwach‘, Amina als ‚klug‘ wenngleich ‚nicht ambitioniert genug‘, Tilda als ‚leistungsstark‘ ohne ‚nötige Frustrationstoleranz‘, Elias als ‚nicht genug angepasst‘ aber ‚wissbegierig‘ hervorgebracht. So wird die Verwebung der zuvor dargestellten Differenzordnungen anhand der vier Portraits nachvollziehbar. Anschließend werden die Ordnungen bezogen auf die Schulformempfehlungen weiter untersucht. Ein Schwerpunkt liegt dabei in der mehrperspektivischen Rekonstruktion des Glaubens an die Leistungsgesellschaft bzw. Meritokratie. Hierbei – so argumentieren die Autorinnen – leisten Schüler:innen, Eltern wie Lehrkräfte erneut jeweils ihren Beitrag zum Erhalt dieses Scheins. Abschließend kommen die Autorinnen zu diesem Schluss:

„Damit besteht der zentrale Befund der vorliegenden Studie darin, gezeigt zu haben, inwiefern sich im Kontext der Programmatik einer *Schule für alle*, einer Aufmerksamkeit für Heterogenität, Individualisierung sowie Ungleichheit auf der einen Seite und des Auftrags der Einführung in das meritokratische Leistungsprinzip und der Selektion auf der anderen Seite die institutionelle Praxis der Grundschule vollzieht. Diese Praxis kennzeichnet, dass sie selbst Differenz re-produziert und diese gleichzeitig individualisierend wie auch kollektivierend plausibilisiert.“ (204, Hervorh. i. O.).

Bemerkenswert sind in der Gesamtbetrachtung zunächst die umfassende Materialdichte und der Korpus. Die Zusammenstellung zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass sehr differenziert die Beteiligung der Kinder, Eltern und Lehrkräfte und deren Zusammenspiel an der Herstellung verschiedener Differenzordnungen nachgezeichnet werden können. Weiterhin ist hervorzuheben, dass Machold und Wienand elaborierte Beschreibungen des empirischen Zugriffs vorlegen und auch hinsichtlich der Funktionsweisen von Differenz und Ungleichheit reflektieren. Meines Erachtens nach kann ein wesentliches Gütekriterium qualitativer Sozialforschung in der Originalität zentraler Ergebnisse (Strübing et al. 2018) und speziell in der Ethnographie darin gesehen werden, Bekanntes zu verfremden (auch Mills/Davies 2013). Beide Aspekte lassen sich auf die Frage zurückführen was neu und überraschend ist. Zunächst recht grundsätzlich: Da die vorliegende Monographie einige Stränge zusammenführt und aus dem Projektzusammenhang bereits viele innovative methodologische Anstöße und Auseinandersetzungen hervorgingen, scheint der Innovationswert der Monographie insbesondere in der Entwicklung eines empirisch fundierten Einblicks in die mehrperspektivische Nachvollziehbarmachung des Ungleichheitsglaubens bzw. der „meritokratischen Fiktion der Grundschule“ (203) zu liegen. In der vorliegenden Monographie werden damit – so ließe sich dieser letzte Punkt in sozialwissenschaftlichen Debatten um Bildungsungleichheit verorten – zentral Variationen von Bourdieus Argumentationen (insbesondere im Hinblick auf den Glauben an die kulturelle Willkür) in Ergänzung durch Aspekte institutioneller Diskriminierung nach Gomolla und Radtke (2002) vorgelegt. Der wichtige Verdienst dieser Arbeit kann meiner Ansicht nach in einer empirischen Erhärtung dieser Thesen im Hinblick auf die Neutralisierung des ‚Deutschseins‘, ‚Backgrounds‘ und Leistungsglaubens ausgemacht werden. Ein Potenzial liegt darin, weiterführende theoretisierende Überlegungen zu den genutzten Ansätzen zu entwickeln sowie Implikationen für die Grundschule aufzuzeigen. Aussichtsreich erschienen mir hierbei etwa eine kritische Auseinandersetzung mit dem Theorem der kulturellen Willkür sowie das Nachdenken über Allianzen zur Überwindung der aufgezeigten empirischen Problemlagen.

Insgesamt erhalten bildungssoziologisch wie erziehungswissenschaftlich interessierte Lesende über die stimmig collagierten Protokolle, Interviews und Notizen in dieser Ethnographie einen empirisch fundierten, auch affektiv erhellenden – dramatischen, erheiternden, bewegenden – Einblick in den differenzproduzierenden Alltag von Grundschulen. Die Er-

gebnisse können sowohl für Studierende, Forschende, pädagogische Professionelle oder auch Eltern Anstoß wie Irritation für weiterführende Reflexionen sein.

Literatur

- Gomolla, Mechthild/Radtke, Frank-Olaf (2002): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: Springer.
- Mills, David/Morton, Missy (2013): Chapter 1: Reading Ethnography, Writing Ethnography. In: Mills, David/Morton, Missy (Hrsg.): Ethnography in Education. London: Sage, S. 22–41.
- Strübing, Jörg/Hirschauer, Stefan/Ayaß, Ruth/Krähnke, Uwe/Scheffer, Thomas (2018): Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. In: Zeitschrift für Soziologie, 47(2), S. 83–100.
- Zaborowski, Katrin U./Meier, Michael/Breidenstein, Georg (Hrsg.) (2011): Leistungsbewertung und Unterricht. Ethnographische Studien zur Bewertungspraxis in Gymnasium und Sekundarschule. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.

Kontakt:

Dr. Florian Weitkämper
Pädagogische Hochschule Freiburg
weitkaemper@ph-freiburg.de